

nehmender Estanciero oder ein etwas weiterblidender Indio einen Kanal vom Fluß abzweigte.

Rasch wechseln beim eiligen Reiten Gedanken und Phantasien. Wenn hier planmäßig gearbeitet würde, wenn das Wasser der Flüsse nicht nur zu rationeller, groß angelegter Bewässerung genützt, sondern der regulierte Neuquen gleichzeitig als Transportstraße für den Absatz der Produkte dieses Landstriches verwendet werden könnte und sein Gefälle für den Antrieb elektrischer Maschinen, die ein weites Gebiet mit Licht und Kraft versorgten — da, das bäumende Pferd wirft mich fast aus dem Sattel. Grellgelb und schwarz züngelt dicht vor ihm eine Giftschlange auf. Die Pistole fliegt aus dem Futteral. Aber schon ist das Biest in einem Erdloch verschwunden. Die Gedanken sind plötzlich abgerissen. Noch ist hier ja Wüste, Einsamkeit, Weltabgeschiedenheit. Wer hier als Ansiedler anfängt, läßt weit hinter sich alles, was Kultur und Zivilisation heißt. In weiter Ferne liegt die Verwirklichung der Möglichkeiten, die dieses Land birgt, es sei denn, daß zu den beiden, die Wüste in Garten wandeln sollen, zu Wasser und menschlicher Arbeit, ein drittes kommt — das Kapital.

20. Deutsche Siedler in argentinischer Wildnis.

Am Cayunco.

Die Nebenflüsse des Neuquen vervielfachen die Möglichkeiten dieses Flusses der Gobernacion gleichen Namens. Wenn auch für Schiffsahrtszwecke infolge des

niedrigen Wasserstandes im Sommer nicht geeignet, so sind die Verhältnisse für künstliche Bewässerung hier stellenweise noch günstiger als am Hauptfluß.

Ich reite den Canunco stromauf. Einige Leguas hinter der Mündung schließt sich das Tal zu enger Felschlucht zusammen. Tief unten springt der Fluß über Felsblöcke. Aber noch hier oben am Wege ist der Stein seltsam ausgehöhlt, rundgewaschen und glattpoliert, zum Zeichen, daß manchen Winter übergroße Wassermassen die ganze Schlucht füllten.

Hinter der Enge öffnet sich ein weites Tal. Auf dem nördlichen Ufer rücken die Berge bis an den fernen Horizont zurück, während sie sich auf dem südlichen in sanftgewellte Hügel lösen.

Von Zeit zu Zeit künden grüne Flächen und Baumgruppen die Puestos von Indianern, die mit Hilfe primitiver Kanäle einige Hektar unter Kultur genommen haben.

Bei einer Ranchgruppe unter besonders hohen dichten Bäumen soll erste Rast gehalten werden. Allein statt der Indios, die wir um Mate, um Paraguantee, angehen wollten, stoßen wir auf Männer, bei denen aller Sonnenbrand die mitteleuropäische Abkunft nicht verweihen konnte. Deutsche Laute nehmen den letzten Zweifel. Wir sind in einer deutschen Siedelung mitten in der Wildnis, an der Grenze der Republik.

Es sind junge Leute zwischen zwanzig und dreißig Jahren, die der für Deutschland ungünstige Ausgang des Krieges aus ihrer Bahn geworfen hat: aktive Offiziere des Heeres und der Flotte, Marineingenieure, Staats-

beamte, aber auch Handwerker und Landarbeiter. Da sie nicht über viel Geld verfügten, blieb ihnen die Qual der Wahl, wo sie das Land kaufen sollten, erspart. Sie mußten sich mit billigem Regierungsland begnügen.

Ich habe einige Tage unter diesen Siedlern gelebt, und ich muß sagen, einfacher kann man nicht gut leben, aber auch kaum glücklicher und zukunftsfroher sein. Wohl waren einige Lehnranchos da. Aber da sie noch von ihren früheren Bewohnern her voll Ungeziefer saßen, nutzte man sie lediglich als Gepäc- und Geräteschuppen, und alles, einschließlic der einen Frau, die ihren Gatten in die Wildnis begleitete, schlief im Freien.

Es ist ein herrliches Schlafen unter dem freien strahlenden Sternenhimmel, wenn auch das Aufstehen in der empfindlichen Kühle nicht ganz leicht ist. Bereits vor fünf Uhr steht alles um das mächtig flackernde Feuer, auf dem der Siedler vom Küchendienst bereits den Morgentaffee bereitete.

Um fünf Uhr beginnt die Arbeit. Der ehemalige Indianerpuesto, in dem sich die Siedler zunächst niedergelassen, hatte einen alten verwahrlosten Kanal. Den galt es zunächst in Ordnung bringen, um möglichst rasch einige Hektar Gartenland und Weide bewässern zu können. Dann mußte ein Botrero gebaut werden, der bereits fertig ist, und jetzt ist man an der Errichtung eines Kolonistenheims, um vor Eintritt der kalten Jahreszeit unter Dach und Fach zu sein und um vor allem auch für die übrigen Frauen, die teilweise auf benachbarten Estancias, teilweise noch in Deutschland sitzen, eine gute warme Unterkunft zu schaffen.

Steine für den Unterbau liefert eine hinter der Siedelung hochsteigende Felswand. Lehm Boden zum Ziegeln brennen ist zur Genüge da, Kalk hofft man noch zu finden, und so brauchen nur Holz und Wellblech zugeführt zu werden. Einer der Siedler ist Architekt, nach dessen Plänen und unter dessen Leitung gebaut wird.

Es sind etwa zwanzig Herren, die unter der Leitung zweier argentinischer Landwirte, eines Kolonisationschefs und eines Capataz, den Grundstod zu einer Siedelung legen.

Manche der Siedler stammen aus angesehenen, wohlhabenden Familien, und sicher war der Sprung in so ganz andere Lebensverhältnisse und die Gewöhnung an schwere körperliche Arbeit nicht leicht, und das Zusammenleben so verschiedenartiger Elemente auf so engem Raume mußte zu Reibungen führen. Aber wie sich alle in der Zwischenzeit ein paar tüchtige, schwielige Hände zugelegt haben, so hatte ich auch den Eindruck, daß sich die übergroße Mehrzahl nicht nur mit dem neuen Leben abgefunden hat, sondern daß sie alle völlig in ihrer Arbeit und in ihrem Unternehmen aufgehen.

Es ist ein eigen Ding um die Arbeit auf eigenem Grund und Boden. Beihmal so leicht ist sie wie für fremde Rechnung. Die Siedler haben sich zunächst zu einem Jahr unentgeltlicher gemeinschaftlicher Arbeit verpflichtet, und sobald wie möglich sollen dann die einzelnen Familien auf eigenen Losen angesiedelt werden und jede eine gewisse Anzahl Hektar Bewässerungsland bewirtschaften, während der übrige Kamp genossenschaftlicher Viehwirtschaft dient.

Sobald es Abend wird, kommen die einzelnen Gruppen von der Arbeit, die einen vom Steintragen, die andern vom Roden, die dritten vom Kanalbau. Unter den Pappeln und Weiden sitzt man auf den selbstgefertigten Bänken, ein Stück knusprigen Bratens in der Hand.

Rasch sinkt die Nacht. Von dem verglimmenden Feuer steigt ein leichter blauer Rauch. Aus dem Potrero tönt das Läuten der Glocke der Leitschute der Tropilla, und in das Läuten der Glocke, in das Quaken der Frösche vom Fluß her und das Zirpen der Grillen und in all die unbestimmbaren Geräusche der Nacht in der Wildnis klingt immer wieder das Lachen der jungen Frau.

Man sitzt und erzählt. Einer hat sich schon zurückgezogen, und aus der Ferne klingt sein Geigenspiel. Schwerenmütige Weisen — wie könnt' es anders sein.

Es war viel Hoffnungsfreude und Zukunftsglaube unter den Siedlern. Im Geiste stand bereits das Haus, blühte das Feld. Aber als ich nach Jahresfrist nach Argentinien zurückkehrte, da war die Siedlung eingegangen, an Kapitalmangel, an Streitigkeiten der Siedler. Sie alle waren auseinandergeflogen, und ein Teil vegetierte dahin in Elend und Armut.

21. Auf dem Canuncohochland.

Am Canunco.

Zwischen den beiden Nebenflüssen des Neuquen, dem Canunco und dem Agrio, erstreckt sich als Wasserscheide ein mächtiges Hochplateau. Vom Fluß aus scheinen

HSA m

R8235 su

COLIN ROSS
Südamerika
die aufsteigende
Welt

MIT 54 ABBILDUNGEN
UND 2 KARTEN

FOUR
28.7.53



LEIPZIG, F. A. BROCKHAUS

1 9 2 2

Inhalt.

Seite

Vorwort	3
-------------------	---

Über den Atlantik.

1. Deutsche Auswanderer im Atlantik	15
2. Längs der Küste Brasiliens.	21
3. Das unbekannte gelobte Land	27

Argentinien.

4. Die Stadt am La Plata	35
5. Einwanderung nach Argentinien	40
6. Die Landfrage.	47
7. Die großen Estancias	54
8. Sigue Vaca!	60
9. Deutsche Kolonien in Santa Fé	66
10. Heißes Land	72
11. Gespräch über Deutschland mit dem Präsidenten der Argentinischen Republik	75
12. Nach Patagonien	80
13. Die Metropole des Südens	84
14. Deutsche Seeleute in Südamerika	90
15. Die Insel im Rio Negro	95
16. Zwischenspiel	101
17. Das Land der Kanäle	105

	Seite
18. Ritt durch Neuquen	111
19. Zukunftsland	116
20. Deutsche Siedler in argentinischer Wildnis	121
21. Auf dem Cayuncohochland	125

Chile.

22. Über die Cordillere	133
23. Das Paradies am Pazifik	137
24. Chilenische Präsidentenwahl.	140
25. Chiles deutscher Süden.	145
26. Manguihue und Magallanes	148
27. Copihue.	153
28. Längs der Küste nach Nordchile	157
29. Die Salpeterstadt	162
30. La Pampa Salitrera	165
31. Oficina	169
32. Pampinos	172
33. Unter Vulkanen	176

Bolivien.

34. Das Land Bolivar's	183
35. Markt in La Paz	186
36. Gebirgsreise in Bolivien	191
37. An einem Tag aus Nordland in die Tropen.	195
38. Was die Yungas erzeugen	199
39. Eine Yungasfinca	202
40. Der Gastfreund	207
41. Auf einer Zuckerrohrplantage.	211
42. Weg im Fluß.	215
43. Die Seele des Indio.	219
44. Indianerwallfahrt	224

	Seite
45. Indianeraufstand	227
46. Der amerikanische Himalaja	230
47. Mazamorra	235

Uruguay.

48. Karneval in Montevideo	243
49. Quer durch Uruguay	247

Brasilien.

50. Abend in Santa Anna	253
51. Deutschbrasilianer	258
52. Kolonisten und Kolonien in Rio Grande	266
53. Kolonisten im Urwald	271
54. Schirachs Erfolg	276
55. Brasilianische Landgesellschaften	281
56. Fahrt auf dem Iguassu	286
57. Auf brasilianischer Bundeskolonie	292
58. Kaffeefazendas	297
59. Die Großstadt der Tropen	302
60. Die Blumeninsel	308
Register	313

Abbildungen.

	Seite
La Paz, mit dem Illimani im Hintergrund	Titelbild
Siedlung in Patagonien	16
Lehmrancho	16
Patagonische Landschaft	17
Ansiedlerfrau	17
Wappen von Argentinien	33
Das Tal des Rio Cayunco	64
Inkasee	65

	Seite
Plaza de la Independencia in Santiago	80
Bergarbeiterheim	81
Salpeterscheine	81
Am Fuße des Vulkans Ollague	96
Bergarbeiterhütten in der Cordillere	97
Arbeit in der Mine	97
Freundliche Marktweiber	112
Lamaherde	112
Ein Säugling zu Pferd	113
In einer bolivianischen Posada	113
Hörige Indianerinnen im Cocal	128
Weg im Fluß	128
Prähistorische Mumien vom Andenhochland	129
Bolivianischer Friedhof	129
Wappen von Chile	131
Allerseelen auf dem Friedhof	144
Indianische Wasserträgerin	144
Musikanten in Copacabana	145
Indianertanz	145
Copacabana am Titicacasee	160
Kirche auf dem Ruinenfeld von Tiabuanacu	161
Die heilige Jungfrau vom See in Copacabana	176
Ein frischer Trunk	177
Bepackter Hochlandesel	177
Wappen von Bolivien	181
Indianerprozession in Copacabana. Nach einer von Jakob v. Eschudi veröffentlichten Zeichnung eines Indianers	192
Eingeborene vom Rio Beni	193
Indianerin am Webstuhl	193
Willunisee mit Huaina Potosi	208
Gipfelgrat des Huaina Potosi	209
Am Fuße der Eiswand des Huaina Potosi	209

	Seite
Westwand des Illampu	224
Indianerdorf in der Puna	225
Nordostflanke des Illimani	225
Bergwerk in der bolivianischen Cordillere	232
Mazamorra	232
Der Morro bei Urica	233
Südbrasilianische Kolonisten	233
Wappen von Uruguay	241
Wappen von Brasilien	251
Deutsche Siedlung in Brasilien	288
Maispflanzung	289
Die ersten Anfänge einer Siedlung	289
Bai von Rio de Janeiro, vom Gipfel des Corcovado aus .	304
Auf dem Marsch durch den Urwald	305
Blumeninsel bei Rio de Janeiro	305
Übersichtskarte von Südamerika	12
Sonderkarte	319

Umschlag und Einbanddecke sind von Maler Kurt Eduard Beck in Leipzig nach Motiven gezeichnet, die aus dem von Professor Dr. Posnansky geleiteten Museum in La Paz stammen. Die Figur in der Mitte des Umschlages ist Pachaimama, die Mondmutter. Die Figur auf dem Einband ist dem uralten monolithischen Sonnen-
tor von Tiahuanacu entnommen.

